

Der „schöne Plan“ von Schussenried

Sozial- und Baugeschichte im geistlichen Kleinterritorium des 18. Jahrhunderts

Plangeschichte des Schussenrieder Neuen Klosters

„Wenn dies Stift einst dem schönen Plane nach, den man uns vorgezeigt, ausgeführt wird, so muß es eines der herrlichsten in Deutschland abgeben.“¹ Der St. Galler Stiftsbibliothekar Johann Nepomuk Hauntinger wusste, wovon er sprach. Seine knapp einmonatige Reise durch Schwaben im Sommer des Jahres 1784 führte ihn an einer Vielzahl bedeutender Klosteranlagen Süddeutschlands vorbei. Von seinem Heimatkloster in der Schweiz kommend besuchte er nahezu alle wichtigen Klöster zwischen Konstanz und München, Augsburg und Rorschach. In Schussenried hielt sich Hauntinger am 16. und 17. Juli 1784 auf und besichtigte das gesamte Kloster, bevor er weiter nach Ochsenhausen reiste.

Dem „schönen Plane“ nach wenigstens konnte die Prämonstratenser-Reichsabtei Schussenried mit den anderen großen Klöstern seiner Reise mithalten. Kulturell hatte das Kloster soeben eine Blütezeit durchlebt, die annähernd ein halbes Jahrhundert andauerte. Die Schussenrieder Konventualen betätigten sich erfolgreich als Musiker, Kartographen, als Theaterspieler, Philosophen, aber auch – im Rahmen ihres seelsorgerisch geprägten Gelübdes – als Dorfpfarrer, Ärzte und Viehdoktoren und nicht zuletzt als Betreiber einer Klosterschule von Rang.² Der von Hauntinger bewunderte neue Konventsbau war als Teil eines Großprojekts zwischen 1750 und 1763 fertig gestellt worden.

In einer Reihe eindrucksvoller Kunstwerke zeigen sich die Ergebnisse der intensiven Bautätigkeit noch heute, angefangen bei der Wallfahrtskirche St. Peter und Paul in Steinhausen (1728–1733), der Barockisierung der Stiftskirche St. Magnus (1744/45) bis hin zur Ausgestaltung des Bibliothekssaals im erst halbfertigen Neuen Kloster (1756–1765). Weitere Bauprojekte, die in der kurzen Zeit zwischen 1710 und 1780 auf Schussenrieder Territorium verwirklicht wurden, ergeben eine lange Liste und belegen den auch für andere Klöster der Region im 18. Jahrhundert zu bemerkenden Befund einer erhöhten „Baukonjunktur“. Es gehören dazu das Pfarrhaus Oggelshausen (1714), die Kirchen St. Blasius in Attenweiler (1725) und St. Jakobus in Eggmannsried (1725), der Pfarrhof Attenweiler (1732), die St.-Wendelin-Kapelle in Hopferbach (1739), der Pfarrhof Eberhardzell (1746), die Barockisierung von St. Pankratius in Winterstettendorf (1748), der Pfarrhof in Eggmannsried (1748), die

Pfarrkirche St. Jakobus in Muttensweiler (1750), das Pfarrschloss Stafflangen (1758–1760), der Kirchturm von St. Remigius in Stafflangen (1758) und die Kirche St. Oswald in Otterswang (1777–1779).

Bei dieser Aufzählung sind lediglich die meisten der kirchlichen Bauwerke erfasst; nicht berücksichtigt wurden zahlreiche Wirtschaftsgebäude, die der Verpachtung oder Bewirtschaftung klostereigener Ländereien dienten.³ Schmucke Kleinbauten, wie das aus Einnahmen aus dem Klostertheater finanzierte, heute kurz vor dem Verfall stehende Lusthaus auf der Schwaigfurt-Insel, sind Zeugen einer höfisch-barocken Kultur.⁴ Besonders die bis heute weitgehend unbeachteten Pfarrhäuser des Schussenrieder Territoriums nehmen oftmals eine geradezu provinzfürstliche Dimension ein. Als Kanoniker lebte ein beträchtlicher Teil des Schussenrieder Konvents oftmals für Jahre außerhalb der eigentlichen Klostermauern und residierte auch hier zumindest in einigen der Gemeinden standesgemäß.

Als die Reichsabtei 1803 säkularisiert wurde, waren die Finanzen übrigens nicht zerrüttet und vom „Teufelsbauwurm“ angefressen, sondern zeigten eine gesunde Konstitution mit einer auch im Kreis der anderen oberschwäbischen Großklöster bemerkenswerten Einnahmenseite.⁵ 1796 urteilte der Geograf Johann Ernst Fabri in einer kurzen Abhandlung positiv über die Nachfolger des Abtes Tiberius Mangoldt in der „Prämonstratenser Abtei Schussenried in Schwaben“: Sie „erhielten des Klosters Vermögen, erhoben es zu vielem Ansehen, und verschönerten es auf mancherlei Art“.⁶ Anzeichen größerer finanzieller Engpässe sind in der keineswegs krisenfreien Geschichte Schussenrieds nur sehr selten auszumachen. Auch schwerste Belastungen während des Dreißigjährigen Kriegs oder später des Spanischen Erbfolgekriegs konnten jedes Mal in relativ kurzer Zeit ausgeglichen werden.

Vom ursprünglichen Plan eines vollständigen Neubaus des Schussenrieder Klosters im Stil einer symmetrisch angelegten Vierflügelanlage waren im Jahr von Hauntingers Reise lediglich größere Teilbereiche umgesetzt. Begonnen hatte man mit den Bauarbeiten auf dem Klostergelände bereits im Jahr 1738 mit einer nur einige Meter ausgeführten Klostermauer im südöstlichen Bereich des Klosterareals.⁷ Spätestens ab 1748 begann man offiziell mit der Planung eines neuen Konventsgebäudes mit zentralem Kirchenneubau. Ab 1750 wird an den Fundamenten für einen neuen

Konventsbau gearbeitet. Am 8. Juni 1752 erfolgt die feierliche Grundsteinlegung für dieses Gebäude.⁸

Schrittweise wurden in den folgenden drei Jahrzehnten größere Bauabschnitte verwirklicht, wobei die intensivste Bauphase zwischen 1752 und 1757 nachweisbar ist. In diesen Jahren wurden von den geplanten vier Gebäudeflügeln die Nord- und Ostseite sowie die Hälfte des Westteils erstellt.⁹ Mit dem Innenausbau und der Ausgestaltung des Bibliothekssaals im Nordflügel des neuen Klosters tritt der Bau in eine neue qualitative Phase bis zum allmählichen Ende der Bautätigkeit in den 1760er-Jahren.¹⁰

Wie das eingangs wiedergegebene Zitat Hauntingers belegt, wurde der unfertige Bau des Klosters wenigstens Gästen gegenüber als temporärer und nicht als endgültiger Stillstand dargestellt. Die Idealpläne hatte man 1784 offensichtlich noch zur Hand und zeigte sie bereitwillig durchreisenden Gästen. Erst zehn Jahre nach Hauntingers Besuch berichtet ein anderer Reisender, der französische Exilant Hervé-Julien Lesage, in seinen „Mémoires d'exil“: „Dieses Kloster ist zur Hälfte neu und hat zwei sehr schöne Fassaden-seiten nach Norden und nach Osten. Man spricht nicht davon, es einmal fertig zu bauen; aber selbst wenn man es niemals tun würde, so bleibt es doch mit Sicherheit eine der schönsten Abteien in ganz Schwaben, obwohl es diese dort in großer Anzahl gibt.“¹¹ Die Monumentalität des nur teilweise ausgeführten Vorhabens entsprach in keiner Weise der tatsächlichen Bedeutung des Reichsstifts Schussenried in der politischen Landschaft, innerhalb der Ordenszirkarie und im Reichsprälätenkollegium. Bis auf eine kurze Phase unter dem wohl bedeutendsten Abt Schussenrieds, Augustin Arzet, erreichte keiner der Schussenrieder Äbte die Stellung eines Generalvisitors der schwäbischen Zirkarie. Auch im Reichsprälätenkollegium kam Schussenried niemals auf einen der vorderen Plätze, sondern verblieb immer und symptomatisch ziemlich genau im Mittelfeld. Diese immer wieder in der Forschung erwähnte „Mittelstellung“ des Schussenrieder Klosters entsprach offensichtlich nicht seinem wirtschaftlichen Potential und dem Willen, diese Möglichkeiten unter Beweis zu stellen.¹² Es wird unter anderem Thema dieses Aufsatzes sein, eventuelle Hintergründe dieser merkwürdigen Kluft zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit in der schwierigen ordenspolitischen Stellung des Schussenrieder Konvents in den Jahren zwischen 1733 und 1743 zu suchen.

Das für den heutigen Betrachter „planlose“ Vorgehen während der Planungs- und Baugeschichte des Neuen Klosters kann für die Bautätigkeit der süddeutschen Barockklöster als typisch gelten. Vergleiche mit den anderen Klöstern der Region belegen, dass hinter den „schubweisen“ Ausführungen der barocken Großbauprojekte oftmals ein für das Empfinden der damaligen Zeit „solides“ Finanzgebaren steckt. „Solide“ bedeutet hier: Waren die Geldressourcen erschöpft, stellte man die kostspieligen Bauarbeiten kurzerhand ein, um auf bessere Zeiten zu warten: „[S]o etwas wie ein langfristiger Operationsplan scheint nicht existiert zu haben.“¹³ Aber nicht nur ökonomische Zwänge nahmen Einfluss auf den mäandernden Fortschritt der Großbauprojekte; oftmals waren es auch innenpolitische Differenzen oder weltpolitische Krisen, die den Baufortgang in die Länge zogen.

Die Bereitschaft zur schubweisen Ausführung der Bautätigkeit mag in Zeiten politischer und damit ökonomischer Unsicherheit fallweise sogar als ein angemessenes Verhalten erscheinen. Zu oft hatten die Klöster wohl bereits die Erfahrung gemacht, wie leicht ihre angehäuften Schätze bei Bedarf von der weltlichen Herrschaft eingefordert werden konnten. Auch der Baustillstand im Kloster Schussenried wurde mit solchen äußeren Einflüssen bereits in Verbindung gebracht, in diesem Fall den finanziellen Belastungen durch den Siebenjährigen Krieg, aber auch den beginnenden Josephinischen Klosterreformen, die der barocken Prachtentfaltung einen vernünftig-utilitaristischen Einheitsstaat entgegensetzten.¹⁴

Probleme der Planungs- und Baugeschichte

Die Planungs- und Baugeschichte der neuen Klosteranlage Schussenrieds ist denn auch alles andere als einheitlich. Mit dem von Adolf Reinle erstmals in den Jahren 1950/51 veröffentlichten sogenannten „Luzerner Planalbum“ liegen eine Anzahl von Planungsentwürfen für das Schussenrieder Neue Kloster vor, die die tatsächlich ausgeführten Bauarbeiten zwar ungefähr, aber eben nicht vollständig beschreiben.¹⁵

Wir haben Planskizzen, sogar ein Planungsmodell aus der Architektenwerkstatt Dominikus Zimmermanns, nicht aber den Plan des ausführenden Architekten Jakob Emele, eines zum Stiftsbaumeister aufgestiegenen Maurermeisters. Die spätere Beteiligung Zimmermanns an der Planung des Neuen Klosters ist bis heute unaufgeklärt, vielleicht auch unaufklärbar.

Wir wissen aus dem Tagebuch des Schussenrieder Konventualen Pankraz Nothelfer, dass Zimmermann sich wiederholt in die Planung einbrachte und sich sogar um die Stelle des leitenden Architekten beworben hat. Der Chronist vermerkt hierzu: „Es ist ihm aber, soviel ich weiß, umb unseren Baumeister Jacob Emele nicht für den Kopf zu stoßen, in Gnaden abgeschlagen worden.“¹⁶ Die Entscheidungskompetenz Jakob Emeles ist im Detail kaum zu rekonstruieren. Aus den Quellen erfahren wir allerdings, dass der Klosterbaumeister hohes Ansehen genoss und zwischen 1750 und 1780 wohl jede bedeutendere Baumaßnahme im Schussenrieder Territorium plante und leitete.¹⁷

Die einzige halbwegs realistische Vedute der Klosteranlage befindet sich auf einer Flurkarte von 1758.¹⁸ Dieses Dokument aus der späten Bauphase des Klosters vermittelt eine anschauliche Vorstellung der Gebäude zu einem Zeitpunkt, als die Weiterführung der äußeren Bauarbeiten weitgehend abgeschlossen war. Charakteristische Bauwerke, wie die zwischen 1738 und 1743 erbaute Arkadenmauer im Südostteil des Geländes, werden jedoch in ihrer bekannten Form nicht exakt berücksichtigt.

Falls diese Arkadenmauer dennoch zur Baugeschichte gezählt wird (und einiges spricht dafür), so präsentiert sich der Baufortgang des Neuen Klosters ab diesem früheren Datum nicht weniger verwirrend: Der Baubeginn an der neuen Klosteranlage wäre dann irgendwann im Jahr 1738. Pläne, Konventsbeschlüsse oder andere offizielle Dokumente sind bis heute nicht nachgewiesen. Weder die genaue Funktion noch der planende und ausführende Architekt konnten benannt werden. Rätselhaft ist die Tatsache, dass die Arbeiten kurz nach Baubeginn wieder eingestellt wurden, um sie 1743 über einen kurzen Zeitraum und wohl nur bis zur Fertigstellung der begonnenen Baumaßnahme wieder aufzunehmen.

Die Folgejahre bis 1748 waren von Ausstattungsarbeiten an der Klosterkirche geprägt. 1748 begann dann offiziell die auch vom Konvent beschlossene Planung des neuen Konventsgebäudes, die 1750 zu Vorbereitungsarbeiten und schließlich 1752 zur Grundsteinlegung führte. Ende der 1750er-Jahre wurden dann die Pläne erweitert um die an das neue Konventsgebäude angrenzenden Bereiche. Ein Hinweis auf diesen erweiterten Plan ist das heutige Rathaus, das ebenfalls in die Symmetrieachse des Neuen Klosters gebaut wurde, wohl in der Funktion, die spätere Hauptzufahrtsstraße zu flankieren.¹⁹ Aber kurz nach-

dem die Idealplanskizzen fertig gestellt waren, wurde der Bau am Neuen Kloster gegen Mitte der 1760er-Jahre eingestellt und auch in späteren Jahrzehnten nicht mehr weitergeführt.

Aus dem Tagebuch des Pankraz Nothelfer sind die genauen Abläufe der Planungs- und Bauarbeiten zwischen 1748 und 1756 gut belegt. Am 20. März 1748 legte Abt Siard Frick dem Kapitel einen Grundriss „zu dem neu zu bauenden Konvent“ vor. Bei dieser ersten quellenkundlich nachweisbaren Sitzung, bei der ein kompletter Neubau der Klosteranlage thematisiert wurde, ging es laut Aussage des Chronisten noch nicht um den Beschluss über einen tatsächlichen Baubeginn, sondern erst einmal darum, ob „man ein Modell darüber verfertigen solle“. Der Beschluss wurde „affirmative votiert und das Modell nach Osteren vorgestellt“.²⁰ Es sind keinerlei Aufzeichnungen erhalten, wie das aus der Werkstatt des Dominikus Zimmermann gelieferte Holzmodell aufgenommen und beurteilt wurde. Man kann aber davon ausgehen, dass auch hier ein prinzipielles Einverständnis vorherrschte. Es dauerte allerdings noch ein ganzes Jahr, bis Pankraz Nothelfer für den 9. April 1749 vermerkt, dass „capitulariter proponiert und beschlossen worden [ist], ein neues Kloster zu bauen, welches Werk auch gleich Baumeister Emele von Roppertsweiler aufgetragen worden“.²¹ Die Folgemonate waren aller Wahrscheinlichkeit nach mit vorbereitenden Arbeiten ausgefüllt: Einige Fischweiher innerhalb des Klostergeländes mussten verlegt werden; man suchte im gesamten Herrschaftsgebiet nach geeigneten Steinbrüchen (ohne fündig zu werden).

Am 8. Februar 1750 starb Abt Siard Frick. Für die Bauarbeiten am Neuen Kloster bedeutete dies überraschenderweise kaum eine Verzögerung. Bereits am 12. Februar 1750 fand die Wahl des Nachfolgers Magnus Kleber statt. Die anfänglich zögerliche Haltung des bereits 66-jährigen Pfarrers von Eberhardzell scheint zu den üblichen Bescheidenheitsbezeugungen einer erfolgreichen Abtskandidatur in Schussenried zu gehören.²² Man muss davon ausgehen, dass bei der Wahl Magnus Klebers die Ausführung des bereits beschlossenen Bauplans eine wichtige Rolle gespielt hat. Mit Kleber wurde ein Mann ins Amt geholt, der während seiner Pfarrzeit in Eberhardzell besonders durch Bautätigkeit aufgefallen war.²³ Kurz nach der Wahl ist die offizielle Zustimmung des neuen Abtes zum Bau eines „vom Fundament aus neue[n] Kloster[s]“ im Nothelfer-Tagebuch zu belegen. Magnus

Kleber drängte laut Aussage des Chronisten sogar darauf, zuvor noch durch einen Kirchenbau im auf bibelarchischem Gebiet liegenden Muttensweiler „den göttlichen Segen zur Ausführung eines so großen und kostbaren Werks von dem Himmel zu erhalten“.²⁴ Das Kapitel erteilte auch hier „unanimia das fiat“ und bekräftigte damit noch einmal die mit der Abtwahl getroffene Entscheidung für den Bau einer neuen Klosteranlage.

Die häufig genannte „Baufreudigkeit“ der Äbte Siard Frick und Magnus Kleber entsprach also zumindest in den Jahren zwischen 1748 und 1750 weitgehend den Wünschen des Konvents. Möglicherweise war die Haltung des Konvents insgesamt nicht einstimmig: Immerhin brauchte Magnus Kleber einen zweiten geheimen Wahlgang, um schließlich fast schon mit (gespielter?) Gewalt auf den Prälatenthron gewählt zu werden. Die „capitulariter“ gefassten Beschlüsse zeigen aber, dass der Wunsch nach einem prestigeträchtigen Neubau auch im Konvent beherrschend war. Die offensichtlich allseits gewünschte Umsetzung der Planungsarbeiten ließ nicht lange auf sich warten: Magnus Kleber veranlasste die Ausschachtung der Baugrube. Am 4. August 1751 wurden die Fundamente gelegt.²⁵

Schwierige Rekonstruktion der Planungsgeschichte

Noch 1929 hatte Bernhard Rueß in seinem Aufsatz über das „neue Kloster von Schussenried“ den Versuch gemacht, die Bautätigkeit in Schussenried auf einen einzigen verbindlichen Planentwurf zu beziehen. Rueß vermutete, dass parallel zum Holzmodell des Klosterplans eine Planzeichnung entstanden war, die zumindest als Maßstab und Grundlage späterer Modifikationen gelten müsse. Dabei legte er seiner Argumentation die Kopie einer Zeichnung aus dem Jahr 1806 zugrunde und stützte sich dabei auf die Hypothese, deren Original stamme aus einer Planungsphase des Schussenrieder Klosters um 1748.²⁶

Paul Groß zweifelte dieses „organische“ Entwicklungsmodell der Schussenrieder Planungsgeschichte in seiner Dissertation über die „Planung des Neuen Klosters Schussenried“ von 1933 an. Seine chronologische Anordnung der seinerzeit bekannten Außenansichten und Pläne des Neuen Klosters setzten der Rueß'schen Arbeit die Schlussfolgerung entgegen, „daß es einen ‚einzig‘ Entwurf im Sinne von Rueß

nicht gibt (...)“.²⁷ Außerdem bezog Groß erstmals die bereits zwischen 1738 und 1743 erbauten „Arkaden“ in die variantenreiche *Plangeschichte* des Neuen Klosters mit ein und ließ damit dessen *Baugeschichte* schon lange vor den erst im Jahr 1750 begonnenen Fundamentarbeiten des neuen Konventsgebäudes anfangen.

Bei der Darstellung seiner These musste Groß einräumen, dass es für die Arkaden weder einen überlieferten Planungsentwurf gibt, noch dass ihre tatsächliche und durchaus charakteristische Gestalt in eine der späteren Planansichten übernommen wurde. Für die Einbeziehung der Arkaden in einen Gesamtplan des Neuen Klosters spricht das starke Argument, dass die neu gebauten Mauerteile entgegen der vorhandenen alten Klosterumgrenzung bereits in der späteren Symmetrieachse der erst Jahre später begonnenen Flügelgebäude und des als „Flankengebäude“ bezeichneten heutigen Rathauses stehen.²⁸

Es ist tatsächlich schwer vorstellbar, dass dies lediglich ein Zufall sein soll, der sich aus dem weiteren Verlauf der Baugeschichte am Neuen Kloster ergeben hat. Vielmehr lässt sich eine Ereigniskette konstruieren, die den mühsam in Gang kommenden Klosterneubau im Licht einer schwierigen „innenpolitischen“ Situation des Klosters Schussenried und einer massiven, von außen kommenden Einflussnahme auf den Konvent in den Jahren zwischen 1733 und 1748 erscheinen lässt. In diesem Fall wäre die Baugeschichte des Schussenrieder Neuen Klosters ein lehrreiches Stück über die enge Verzahnung eines prestigeträchtigen Großbauprojektes mit den politischen Verhältnissen kleinterritorialer Abhängigkeiten und Voraussetzungen.

Die Vorgeschichte des Klosterbaus: Ein Indizienbeweis

Abt Siard Frick war nach dem wohl aus politischen Gründen erzwungenen Rücktritt seines Vorgängers Didakus Ströbele am 21. Januar 1733 unter schwierigen Voraussetzungen zum Abt gewählt worden. Wie bereits bei der Wahl Magnus Klebers bemerkt, ist auch hier anzunehmen, dass die Abtwahl im Kern einer politischen Weichenstellung gleichkam. War die Wahl des Abtes Kleber eng an die Ausführung der vorliegenden Pläne einer neuen Klosteranlage geknüpft, so spielte bereits bei der Abtwahl von 1733 zumindest vordergründig die Bautätigkeit des Klosters, dies-

mal an der Wallfahrtskirche St. Peter und Paul in Steinhausen, eine wichtige Rolle.

Generalvikar Hermann Vogler aus Rot hatte in einer seit dem 9. Dezember 1732 andauernden Visitation des Schussenrieder Klosters nicht nur Didakus Ströbele zu Fall gebracht, sondern dem ganzen Konvent Auflagen erteilt. Die Hintergründe des ungewöhnlich scharf geführten Verfahrens sind bis heute nicht eindeutig geklärt. Es kann aber als sicher gelten, dass die heute häufig zu lesende Begründung für Ströbeles Rücktritt, er habe die bewilligten Baukosten für die Wallfahrtskirche in Steinhausen in Höhe von 9000 fl. in exorbitanter Weise überschritten, während der Visitation keine besonders herausragende Rolle gespielt hat. Die vom Konvent beschlossene Bausumme ist zwar erheblich niedriger als die im Bauverlauf ausgegebenen ca. 50 000 fl.; von einer Überschuldung des Klosters kann jedoch keine Rede sein.²⁹ Didakus Ströbele wurde in den offiziellen Berichten vielmehr eine Vernachlässigung der „Klosterzucht“ vorgeworfen, die zu schwersten Verfehlungen einiger Konventualen geführt habe. Bei der Ankunft des Generalvikars kam es zur hastigen Flucht zweier Konventualen; mehrere Klosterämter wurden umbesetzt, Amtsinhaber zurückgestuft und möglicherweise auch weltliche Klosterbeamte gemäßregelt. Laut eigener Aussage wurde der bereits mehrfach zitierte Chronist Pankraz Nothelfer fast zwei Jahre lang in Rot als „Geisel“ festgehalten. Zur Rehabilitation der Beschuldigten kam es erst 1736 durch einen Kapitelbeschluss; einige der in Ungnade gefallenen Ordensgeistlichen mussten sogar noch zwei weitere Jahre auf ihre offizielle Rehabilitation warten. Beim Rücktritt Didakus Ströbeles handelte es sich um eine „erzwungene Resignation“.³⁰ Die finanziellen Belastungen durch den Kirchenbau in Steinhausen scheinen hier das Bild eines in Verruf geratenen Konvents nur ergänzt zu haben.

Aus den überlieferten Quellen lassen sich die Vorgeschichte und der Hergang der Visitation nur ungefähr rekonstruieren: Stein des Anstoßes war möglicherweise eine Auseinandersetzung mit dem Truchsess von Waldburg-Scheer, der hohe Schulden beim Kloster Schussenried hatte. Der Streit mit ihm führte wahrscheinlich dazu, dass mehrere Konventsmitglieder sich allzu laut über den „Schuldengrafen“ äußerten. Das Kloster hatte seit mehr als hundert Jahren ein Waldstück, den sogenannten Oberen Forst bei Dürnau, von den Waldburg-Scheerer Grafen als Pfand inne und kassierte jährlich Pfandzinsen. 1723 drängte

der Graf von Waldburg-Scheer auf die Auslösung dieses Forstes und stellte schließlich die Zahlung des Pfandzinses mit der Begründung ein, dass Schussenried Gebietsrechte verletze und auf Dürmentinger Territorium Jagd betreibe. Abt Didakus vermutete schon damals, dass es wegen der Streitigkeiten zum „Proceß“ kommen werde.³¹

Die Forststreitigkeiten eskalierten schließlich in den Jahren 1727 und 1728. Offensichtlich verursachte herumziehendes Schwarzwild einen größeren Flurschaden innerhalb der Schussenrieder und der Buchauer Gemarkung. Vergeblich forderte Didakus Ströbele zwei Jäger zum Abschließen bzw. zur „Abtreibung“ des Wildes beim Grafen an und beauftragte schließlich eigene Untertanen, dies zu tun. Über den Streit um den Wildschaden kam man allem Anschein nach auch auf die mangelnde Zahlungsmoral des Grafen zu sprechen: „Ich repondierte ferner, dass sowohl mir als meinem Konvent lieb wäre, wann der H. Graf mir zurückgezahlt, was er mir vor Gott und der Welt schuldig weill er so schlechten Nutzen ja großen Schaden litte, wegen dieses großen Forsts.“³² Schließlich wurde sogar innerhalb des Konvents beraten, den Grafen beim Landgericht oder beim Vogt anzuzeigen, und es wurden Abgeordnete zum Seniorenrat der Truchsess in Wurzach und Wolfegg mit einem Vermittlungsvorschlag geschickt. 1732 löste der Graf den gepfändeten Wald für eine Summe, die weit unter dem tatsächlichen Schuldenwert lag, vom Kloster aus.

Mentalitätsgeschichtlich durchaus bezeichnend beginnen die schwierigen Jahre des Schussenrieder Klosters mit einer himmlischen Vorankündigung, aufgezeichnet vom Tagebuch-Chronisten Pankraz Nothelfer: „Anno 1731, den 27. Augusti hatten wir ein wahrhaftes Himmelzeichen ober dem Gotteshaus zu sehen, zur Mettinzeit um 1/212. Ware gleich einer hohen Saul mit großer Helle umgeben, den ich selbst mit Schrecken angesehen, ware aber nach vollendter Metten ganz verschwunden. Dieser Komet war ohne Zweifel eine Vorleuchtung und Bedeitnuß vieler dem Gotteshaus herauff zue gestoßenen Fatalitäten und unglücklichen Zuefällen. Dann gleich darauf anno 1732 im Febr. wurde von den Graffen Joseph Wilhelm Eusebi, truchseß von hier und Dürmentingen der schon vor 119 Jahr innegehabte große Forst per 10 000 fl. abgelöst, welcher dermahlen per 100 000 fl. nie mehr zu bekommen. Und sollen Herren Graffen einige, von hier aus abgelassene unbehutsame Reden veranlaßt haben. Die Ablösung geschahe allhier im

oberen Wirtshaus solinnissime und dauerte bei 14 Tag. Was vor Truoblen und Schaggrin dabei und einige nachkommende Jahr, hierauff erfolgt, und wie prae-sumptios uns dieser Graf mit seinem Forstpraetentionen geschoren und angefochten, fasset meine Feder nit genugsame Tinten, solches zu beschreiben.“³³

Es ist denkbar, dass die Ablösung des Forstes auf Widerstand im Konvent stieß und zu den Äußerungen führte, die schließlich verantwortlich für die strenge Visitation des Generalvikars Hermann Vogler und die erzwungene Resignation Didakus Ströbeles waren. Verstärkt wurde das Ressentiment vielleicht durch die ebenfalls von Pankraz Nothelfer notierte Ablösung eines weiteren Forstgebietes durch die Grafschaft Waldsee.³⁴ Gleich im Anschluss an die Beschreibung der Forststreitigkeiten folgt in der Chronologie des Tagebuchs von Nothelfer die „famose“ Visitation des Generalvikars: „Den 9. Dezember anno 1732 nahme die famose Visitation von Abt Hermann von Roth ihren Anfang und dauerte bis den 22. 1. des 1733. Jahrs, wobei es ärger zugging als im schwedischen Krieg und hab ich meinen Particul auch ehrlich bekommen, maßen mich Abt Hermann mit sich als Gaisel nach Roth nahm, und mich bei sieben Vierteljahr in dem Stock- oder Kreiterhaus verwahren lassen, bis ich endlich den 24. November anno 1734 wiederumb revertiert. Bei dieser Visitation resignierte Abt Didacus den 15. Januar 1733. Im succedierte Abt Siardus und ginge halt alles durcheinander, daß ein Elend war, welches ich alles in meinem Diario (welches R.P. Prior defacto Benedictus Mezler im Besitz hatt) ausführlich beschrieben.“³⁵

Mit der Wahl Siard Fricks zum Abt gelang es dem Konvent offensichtlich, sich erfolgreich gegen die Anschuldigungen und das rücksichtslose Vorgehen des Generalvikars zur Wehr zu setzen. Die Abtswahl erscheint als *politische* Entscheidung des Konvents, zumindest aber als selbstbewusste Handlung der aus eigener Sicht wohl ungerecht und vor allem völlig überzogen gemäßregelten Konventualen.³⁶ Den kurzen „Moment der Souveränität“ bei der Abtswahl (Hans-Otto Mühleisen) nützte der Konvent, um einen Abt zu installieren, der in kluger Manier die Rechte des Klosters innerhalb des Ordens und Kollegiums gegen das Verfahren des Visitators durchzusetzen wusste.

Siard Frick war im Kloster als kompetenter Wirtschaftsverwalter (Cellarius) bekannt und hatte einige Jahre die Pfarreien von Otterswang und später von Attenweiler geleitet.³⁷ Als mehr oder weniger Außenste-

hender war er wohl in die Vorfälle um die Resignation Didakus Ströbeles nicht verwickelt, aber dennoch mit den Verhältnissen im Kloster vertraut und damit in der Lage, dessen Interessen nach der Visitation Voglers nach außen zu vertreten. Eine der ersten Amtshandlungen Fricks war es nämlich, auf offiziellem Weg einen Gegenangriff gegen die nicht abreißende Kritik Voglers zu starten: „Abt Siardus hatte kaum ein und anderen Monat regiert, so wurde er schon wiederumb von Abbtten Hermanno beim General zu Prämonstrat verklagt, dass derselbe zu gut, seinen Religiösen zu viel übersehen, und die letzteren Visitationspuncta oder Relictmandate weder observiere noch ac effectum bringe. (...) Weilen aber Abt Siard sein Gotteshaus nicht auf ein neues wollte infamieren lassen, so schriebe er an den General und verlangte von ihm die Sach durch eine neue Kommission untersuchen und entscheiden zu lassen.“³⁸ Die Strategie Siard Fricks führte schließlich dazu, dass Vogler ein Verbot erteilt wurde, in Schussenried weitere Visitationen vorzunehmen.

Siard Frick, der entgegen den Anschuldigungen Voglers einem wirtschaftlich gesunden Kloster vorstand, baute in den Folgejahren die umstrittene Wallfahrtskirche in Steinhausen weitgehend zu Ende und führte parallel einige weitere Bauten aus, darunter die Kirche in Reichenbach (1736). Zu einer einvernehmlichen Lösung des Konflikts mit dem Generalvikar kam es erst 1738 auf Betreiben Abt Siards und gegen den Willen des Konvents: Siard ließ durch seinen Subprior Abt Vogler unter Geheimhaltung vor dem Konvent dazu überreden, nach einer offiziellen Anfrage eine erneute Visitation durchzuführen.

Pankraz Nothelfer stellt diese letzte Visitation Hermann Voglers im Kloster Schussenried in seinem Tagebuch als regelrechte Abbitte Voglers vor dem gesamten Konvent dar. Vogler „ginge übrigens für diesmal ganz liebebreich und väterlich mit uns umb, lobte unsere Disziplin, restituierte diejenige so noch etwas graviert haben in intecrum, bate uns alle wegen den alten Handel um Verzeihung und reiste den 31. Juli 1738 wiederumb von hier ab“.³⁹ Es ist offensichtlich, dass der Chronist als einer der bei Didakus Ströbeles Rücktritt bestraften Konventsmitglieder bei diesen Aufzeichnungen vor allem auch Genußtuung empfand.

Nach mehreren Jahren vermutlich intensiver Auseinandersetzung war es damit gelungen, den öffentlichen Schaden, den das Kloster durch die von Vogler

erzwungene Resignation Didakus Ströbeles genommen hatte, wieder zu begrenzen.

Der Skandal um Didakus Ströbeles Resignation und den damit verbundenen Ereignissen im Schussenrieder Konvent prägte den Erfahrungsstand des gesamten Klosters über Jahrzehnte hinweg. Noch aus den letzten Regierungsjahren des Abtes Nikolaus Cloos sind Äußerungen notiert, in denen sich der Abt auf die Ereignisse des Jahres 1733 beruft, indem er seine Mitkanoniker im schwäbischen Prälatenkollegium vor einer allzu kritischen Haltung der weltlichen Obrigkeit gegenüber warnt: „Letztlich setzt H. Abt Niclas zur Warnung bei, dass man sich doch jederzeit wohl in Obacht nehmen solle, wieder hohe Häupter oder sonstige große Herren und Grafen zu schmälern weillen gar selten solches verschwiegen bleibe. Soreth habe es unter der Regierung Abt Didaci anno 1731 erfahren, da einige Canonici einen gewissen Hern Grafen einen Bettelgrafen und Schuldenmacher gescholten, welches selben zu Ohren gekommen und selbe in den Harnisch gebracht, dass es dem Gotteshaus viele tausend Gulden gekostet, bis er der Harnisch erst anno 1739 von sich gelegt und in amicabiles compositiones sich eingelassen. Mehrers zu seinem als unserm Vorteil. Pro redimenda plurissima vexa [um größeren Schaden abzuwenden] tate man hierseits alles, weillen unsere hohe Gönner in die kath. und luth. solches dem H. Abt Siard, nachfolger Abt Didaci aufs nachdrücklichste einrateten. Zulezt hatte man sich auch eines bekannten Verses bedient: *bella gerant alij: tu felix austria nube*. Der hiesige H. Oberbeamte heiratete die Fr. Schwester eines Oberbeamten, welcher den ganzen Prozess wider Soreth im Namen seines Herrn Grafen [v. Waldburg-Scheer] geführt.“⁴⁰

„Zankapfel aller Visitationen“: der Bau eines Konventsgartens als politisches Ränkespiel

Unabhängig von einem überlieferten Plan kann belegt werden, dass auch die Baugeschichte der Arkadenmauer von einem zähen Hin und Her geprägt war, hinter dem offensichtlich mehr steckte als lediglich Geldmangel. Besonders in den Jahren nach der dramatisch verlaufenen Resignation des Abtes Didakus Ströbele war Schussenried trotz des „klugen Abt Siards“ (Nothelfer) ständig im Blick der ordensgeistlichen Visitatoren. Hinweise auf deren strenge Einflussnahme auch im Zusammenhang mit den Bauten

am Neuen Kloster finden sich zeitnah in den Aufschrieben des Chronisten:

„Den 15. Febr. 1743 visitierte allhier Vicarius Generalis von Roggenburg, dauerte 2 Tag. Die Hauptpuncta des Relicts seind, dass der Konventsgarten, so schon angefangen und wiederumb in stecken geraten, solle ausgebaut werden, auch Steinhauser Kirchen ausgemacht, und das ruinierte repariert werden. [...]“

„Im Julio 1743 fange man wiederumb an die neue Konvents-Gartenmauer und Saulengang fortzubauen, welche man schon vor 5 Jahren zwar angefangen, aber bis dato wiederumb ruhen lassen. Nun streicht man die Mauer wieder allgemach an, damit es nit wieder übel wird und gar unfall. Dieser gute Garten hat schon viel müssen leiden in visitationibus, G.(ott) gebe wanner endlich zu stand kommt.“⁴¹

„Den 31. Juli [1743] fangte man abermahl an die neue Konventsgartenmauer und bedeckten Säulengang fortzubauen, welche man schon vor 5 Jahren zwar angefangen aber also das man ihnen das Leben wieder absprechen konnte. Diese gute Gartenmauer waren der Zankapfel aller Visitationen und nützen jetzt doch weder Gott, weder der Welt etwas [...]“⁴²

Falls dem Chronisten Glauben geschenkt werden kann, so führte ein bis heute nicht weiter belegter Konflikt zwischen dem Kloster und seinen Visitatoren zu einem raschen Baustopp im Jahr 1738, der die begonnene Mauer ziemlich unfertig und nutzlos ihrem Schicksal überließ. Eine ebenfalls denkbare innerkonventliche Auseinandersetzung um den Bau der Klostermauer ist nicht nachweisbar. Unbeantwortet bleibt die Frage, warum die Mauer 1743 nicht ebenfalls baulich weitergeführt wurde, wenn tatsächlich ein konkreter Bauplan für eine Klosteranlage bereits seit 1738 vorlag. Die Weiterführung des Baues scheint denn auch hauptsächlich eine Fertigstellung und Instandsetzung gewesen zu sein. Möglich ist auch, dass die Visitation eine Einigung erbrachte, die eine Fertigstellung der Arkadenmauer im begonnenen Ausmaß vorsah, um überhaupt einen Nutzen aus den bereits investierten Baukosten zu ziehen.

Diese wenigen Zitate bringen keinen eindeutigen Hinweis auf einen Klosterplan, der zeitlich vor den im Jahr 1748 angefertigten Grundrissen des Dominikus Zimmermann und seinem Holzmodell liegt. Im Chronik-Tagebuch des Pankraz Nothelfer ist jedenfalls keine Erwähnung einer Grundsteinlegung oder überhaupt ein Hinweis auf einen Baubeginn im Jahr 1738 zu finden. Die Rede ist lediglich von einer im nord-öst-

lichen Teil des Klosters liegenden, den Konventsgarten umgebenden überdachten Mauer. Als eine solche Begrenzung ist die Arkadenmauer auf der Flurkarte von 1758 eingezeichnet: Sie schließt das Gelände nach Nordosten ab und bildet dabei die Außenmauer für einen innerhalb des Klosterareals umfriedeten Bereich.⁴³

Möglicherweise erschien die in ihren ursprünglichen Ausmaßen noch erheblich weitläufiger erbaute Arkadenmauer den Visitatoren (auch nach dem Rücktritt Hermann Voglers) tatsächlich als zu pompös angelegte Gartenbegrenzung und gleichsam als Rückfall des Schussenrieder Konvents in die Maßlosigkeit.⁴⁴ 1743, nach einer weiteren Visitation, brach dann offensichtlich das Eis, und es wurden gleich eine ganze Reihe von Baumaßnahmen beschlossen. Bemerkenswert ist, dass der entscheidende Anstoß hierfür von einer Absprache mit dem neuen Generalvikar ausging und nicht, wie später beim Bau des Neuen Klosters, von einem „capitulariter“ gefassten Beschluss des Konvents. Mit Sicherheit ist es auch kein Zufall, dass gerade die Wallfahrtskirche Steinhausen dabei berücksichtigt wurde: denn deren hohen Baukosten lieferten ja den zumindest vordergründigen Stein des Anstoßes für eine Reihe strenger Visitationen des Generalvikars und leiteten den Rücktritt von Didakus Ströbele im Jahr 1733 ein. Die Arbeiten in Steinhausen galten nur zu einem geringen Teil den von Nothelfer genannten „Reparaturen“, vielmehr wurde die künstlerische Ausstattung komplettiert. Die politische Großwetterlage hatte sich zugunsten des Schussenrieder Klosters verschoben und ermöglichte die Weiterführung bereits begonnener Bauvorhaben.

Das Jahr 1743 leitete zudem eine Phase territorialer Zukäufe hauptsächlich am Bodensee und hier besonders in Hagnau ein.⁴⁵ Das Kloster war darüber hinaus finanziell in der Lage, größere Geldmengen an andere Klöster und weltliche Herrschaften zu verleihen.⁴⁶ Die späten Regierungsjahre unter Siard Frick führten das Kloster Schussenried in eine Phase der wirtschaftlichen Blüte und intensiven kulturellen und wissenschaftlichen Betätigung, die unter seinem Nachfolger Magnus Kleber weitergeführt und erst in der zweiten Hälfte der Regierungszeit unter Nikolaus Cloos allmählich auf ein Normalmaß zurückgestutzt wurde.

Es ist wahrscheinlich, dass die vom Generalvikar bewilligten Bautätigkeiten eine Umgestaltung der bestehenden Klosteranlage im Sinne einer Moderni-

sierung unter Einbeziehung großer Teile der vorhandenen Bausubstanz zum Ziel hatten. Unter dieser Perspektive erscheinen die 1744 aufgenommenen Barockisierungsarbeiten in der St.-Magnus-Kirche nicht gegenläufig, sondern als durchaus sinnvolle Maßnahmen. Das Gleiche gilt für die zahlreich nachzuweisenden Verbesserungsarbeiten auf dem Klostergelände in den Folgejahren der Visitation des Roggenburger Generalvikars.

Der 1748 vom Abt Siard Frick initiierte, aber vom Konvent verabschiedete Grundriss mit Holzmodell war der erste klar formulierte Plan für den Bau einer völlig neu konzipierten Klosteranlage. Zumindest aus den bis heute vorliegenden Quellen ist eine Zustimmung durch Visitatoren nicht nachweisbar. Nicht belegt ist auch hier die Einbeziehung des unmittelbaren Umfelds des neuen Konventbaus mit Klostermauer und eventuellen Wirtschaftsgebäuden wie später unter Abt Nikolaus Cloos.⁴⁷

Planstufen der Baugeschichte am Neuen Kloster

Damit lässt sich die Arkadenmauer planungsgeschichtlich bis heute erst nachträglich in ein Gesamtkonzept für das Neue Kloster einordnen. Falls überhaupt ein Zusammenhang angenommen wird, hätte Abt Siard Frick 1738 in den Jahren strengster Beaufsichtigung durch den Generalvikar und ohne nachweisbare Zustimmung durch den Konvent ein bauliches Großprojekt von monumentaler Größe begonnen. Weder sind Planungen noch andere Vorbereitungsarbeiten quellenkundlich zu belegen.⁴⁸ Diese nicht sehr glaubhafte Konstellation macht einen zumindest hypothetisch vorauszusetzenden, nur grob skizzierbaren, ja nicht einmal belegbaren „Proto-Plan“ wahrscheinlich, der im Laufe der Bauarbeiten unter drei Äbten und unterschiedlichen Architekten mehrere Varianten durchlief.⁴⁹

Vieles deutet darauf hin, dass die **erste Planungsstufe** des Neuen Klosters eine *Modernisierung* der Klosteranlage vorsah, nicht aber zwangsläufig eine völlige Neugestaltung. Dabei ist durchaus denkbar, dass die strenge Ost-West-Ausrichtung der Arkadenmauer die Möglichkeit einer späteren Integration in einen noch nicht eindeutig fixierten Neubau der gesamten Klosteranlage offen hielt.

In diese erste Planungsvariante gehören zwei größere Baumaßnahmen: 1. die Ausweitung des Klostergeländes um den Konventgarten ab 1738 und 2.

die Barockisierung der Klosterkirche ab 1744. Dass die Mauer des neuen Konventgartens in ihrer Form und symmetrischen Ausrichtung prinzipiell geeignet erscheint, in einen späteren Großplan integriert werden zu können, ist vor allem ein Hinweis auf die Ambitionen und das Selbstbewusstsein eines durch als ungerecht empfundene politische Maßregelungen aufgerüttelten Konvents. Die immerhin belegbare Auseinandersetzung mit den Visitatoren des Klosters um den Bau der Gartenmauer kann als Nachweis einer gewissen trotzigigen Haltung in den Jahren nach dem Rücktritt Didakus Ströbeles bis zur endgültigen Beilegung des Konflikts 1743 verstanden werden.

Die **zweite Planungsstufe** beginnt 1748 mit dem Beschluss des Konvents, nach dem von Abt Siard Frick vorgelegten Grundriss ein Holzmodell anfertigen zu lassen. Dieser Beschluss führte dazu, dass mit der *Neugestaltung* der gesamten Anlage ab 1749 offiziell begonnen werden konnte. Die Bautätigkeit beschränkte sich dabei während der gesamten Bauphase auf die Errichtung eines neuen Konventsbaues mit Prälatur und Bibliothekssaal. An den Arkaden dagegen sind keinerlei weiterführende Arbeiten mehr nachweisbar.

Diese zweite Planungsstufe wurde noch während der Amtszeit von Abt Siard Frick abgeschlossen. Nach dem Tode des Abtes im Jahre 1750 setzte sein Nachfolger Magnus Kleber dann die Pläne in die Praxis um.

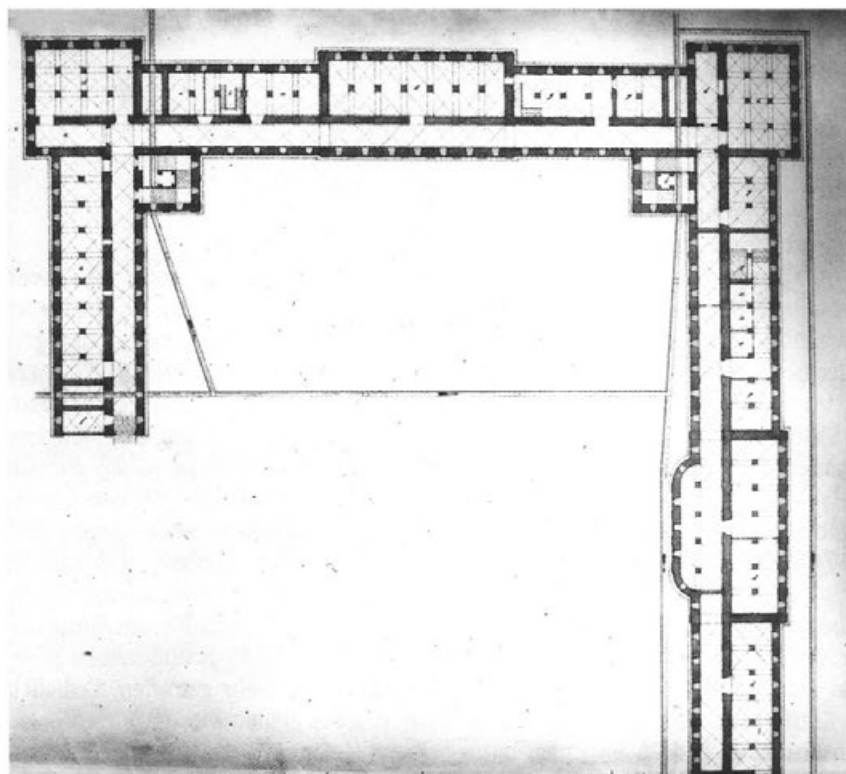
In der Ausführung waren durch den Beschluss zum Neubau zuerst einmal keine radikalen Baumaßnahmen notwendig geworden. Einige Fischweier mussten verlegt werden, einige weniger bedeutende Gebäude nördlich der Klosterkirche wurden abgerissen, aufwändige Fundamentarbeiten waren notwendig (s. o.): Die wichtigen Gebäude des Klosters, also Kirche, Prälatur, Konvent und Wirtschaftsbauten, wurden jedoch nicht angetastet. Statt alle verfügbaren Kräfte im Neubau des Klosters zu bündeln, wurden parallel zu den Fundamentarbeiten andere größere Projekte durchgeführt: Im Klosterort Muttensweiler wurde der spätere Architekt des Klosterneubaus Jakob Emele mit dem Bau der neuen Kirche und gleich darauf des Mesnerhauses und der Schmiede beauftragt. In Schussenried selbst hatte er 1752 ein Schulhaus zu erbauen und übernahm ab 1755 sogar exterritoriale Aufgaben beim Neubau des Montfort-Schlusses in Tettngang.⁵⁰

Beendigung der Bautätigkeit unter Nikolaus Cloos

Erneut scheint die Wahl eines Abtes eine neue Phase der Bautätigkeit am Neuen Kloster eingeleitet zu haben. Nach dem Tod Magnus Klebers wurde der bis dahin als Prior tätige Nikolaus Cloos am 15. März 1756 auf den Abtsstuhl gewählt (auch er übrigens nach Aussage Pankraz Nothelfers mit den üblichen Bescheidenheitsbezeugungen).⁵¹ Unter Cloos wurden die einmal begonnenen Bauarbeiten an den bereits fundamentierten Flügeln zwar zu Ende geführt und der Innenausbau mit teilweise großem Aufwand betrieben (Bibliothekssaal, sog. Museum), es wurden jedoch keine weiteren Maßnahmen für die Fertigstellung des noch fehlenden Südflügels und halben Westflügels mit Kirchenneubau mehr getroffen. Lediglich der Bau eines wegen des Neuen Klosters abgebrochenen Rathauses und Gefängnisses wurde 1758 vollendet.⁵² Aufgrund seiner Ausrichtung und Lage weist sich dieses Gebäude innerhalb eines groß angelegten Gesamtkonzeptes als Flankenbau im Eingangsbereich des Klostergeländes aus und kann als Beleg dafür dienen, dass der Großplan nach und nach ausgeführt und sogar komplettiert wurde. Anfang der 1760er-Jahre wurde dem bereits mehrfach genannten Holzmodell von Dominikus Zimmermann ein Modell von vorgelagerten Wirtschaftsbauten hinzugefügt.

Warum Nikolaus Cloos den Bau des Neuen Klosters letztlich einstellte, lässt sich nur vermuten. Wenige Beispiele aus seiner Amtszeit sprechen für eine Bereitschaft zur sparsameren Amtsführung; vielmehr ist an vielen Stellen von einem barocken Wohlleben die Sprache. Erst gegen Ende seiner Amtszeit häufen sich die Klagen über hohe Kosten der Klosterführung sowie ein überzogenes Anspruchsdenken seiner Untertanen. Das häufig angeführte Argument, Geldmangel sei der Grund für den Baustillstand, ist wahrscheinlich auch hier nur eine von mehreren Ursachen. So waren auch jetzt noch territoriale Hinzukäufe möglich (Michelwinnaden), und es wurden weiterhin im gesamten Herrschaftsgebiet Bauwerke errichtet.

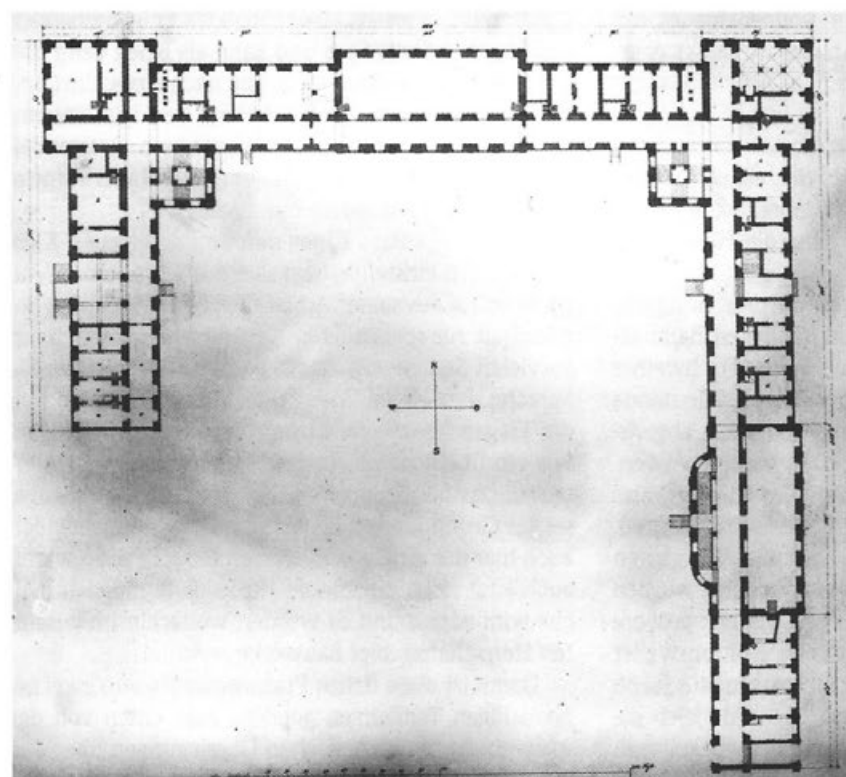
Damit ist diese **dritte Planungsstufe** von zwei gegenläufigen Tendenzen geprägt: zum einen von der Ausweitung der planerischen Überlegungen über den eigentlichen Konventsbau hinaus, zum anderen durch die Einstellung der Bautätigkeit bzw. die Konzentration auf eine hochwertige Ausführung der Innenausstattung. Symptomatisch für diese abschließende Pla-



nungsphase kann der Bau eines wohl eher provisorischen Holzganges (Klappengang) zwischen Neuem Kloster und Klosterkirche gelten. Als eine der letzten Baumaßnahmen steht er für die *Zusammenführung* der ungleichen Baukörper des Alten und Neuen Klosters.

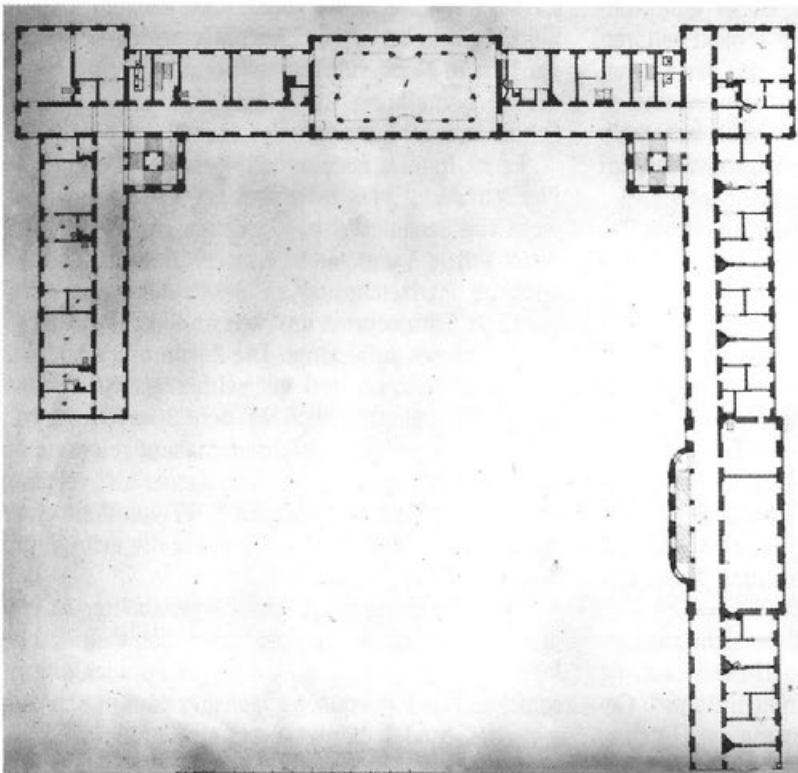
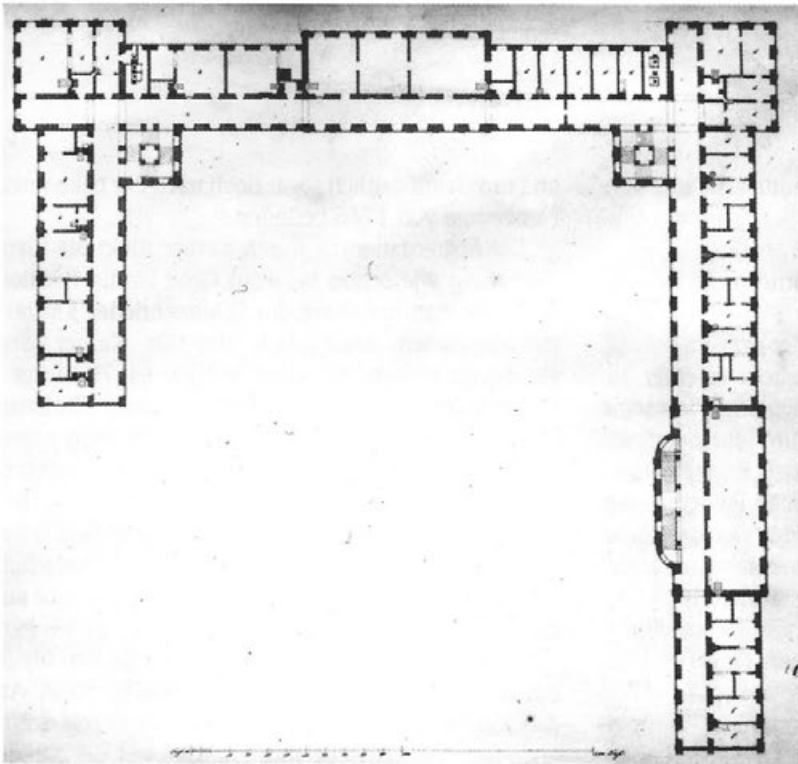
Weitere Gebäudegeschichte

Laut Abschrift der nicht überlieferten Hauschronik wurde der Neubau von Nikolaus Cloos im Jahr 1763 geweiht.⁵³ Während der verbleibenden vier Regierungsjahre der Schussenrieder Klosterherrschaft wurde den einzelnen Flügeln der Gebäude klare Funktionen zugeordnet. In den zeitgenössischen Aufzeichnungen gilt der Westflügel als „Gastgebäude“ mit „Prälatur“, der Nordflügel als „Bibliotheksbau“ und der Ostflügel als eigentlicher „Konventsbau“. Unterhalb des Bibliothekssaals befanden sich Empfangsräume. Die Raumeinteilung wurde jedoch nicht immer streng eingehalten. So quartierte man bei großen Gesellschaften einige hohe Gäste auch einmal in den Verwaltungsräumen der Prälatur ein⁵⁴ und möblierte dabei wohl jeweils um. Die genaue Funktionsverteilung der Räume lässt sich nur ungefähr aus einer Inventarliste von 1809 ermitteln.⁵⁵



Grundriss von Keller und Erdgeschoss des Neuen Klosters Bad Schussenried, um 1830.

Nach der Säkularisation wurden zuerst keine größeren Eingriffe in die Bausubstanz vorgenommen. Das Gebäude wurde als Wohnkaserne für gräfliche



Grundriss des 1. und 2. Obergeschosses des Neuen Klosters Bad Schussenried, um 1830.

Beamte und Bedienstete, aber auch für pensionierte Konventualen genutzt.⁵⁶

Ab 1838 wurden große Teile der Klosteranlage niedergelegt. Auch der Ostflügel des neuen Klosters war davon betroffen, der mit dem Teilabriss seinen Mittelrisalit mit den repräsentativen Räumlichkeiten einbüßte.⁵⁷ Angeregt durch den württembergischen Finanzminister Johann Christoph von Herdegen wurde kurz vor dem Abriss ein Grund- und Aufriss erstellt, freilich nicht mit dem Ziel der Erhaltung des Gebäudes: „Gegenwärtig ist dieses große Gebäude ungenutzt, und es wird auch schwerlich je Gelegenheit finden, dasselbe in seiner gegenwärtigen Ausdehnung angemessen zu verwenden, weil außer der für das zu errichtende Eisen-schmelzwerk bereits bestimmten Wasserkraft eine solche zum etwaigen Betriebe einer Fabrik nicht vorhanden, und auch die Bevölkerung der Gegend nicht so zahlreich ist, dass eine Manufaktur viele Hände zur Beschäftigung finden könnte. Meines Erachtens möchte daher nicht nur die Hälfte des vorgedachten östlichen Flügels, sondern auch ein Teil der älteren mit der Kirche zusammenhängenden Klostergebäude (...) zum Abbruch bestimmt sein.“⁵⁸ Abbildungen der insgesamt fünf Pläne und einer Schnittzeichnung befinden sich heute im Landesdenkmalamt in Stuttgart. Ihr Wert besteht darin, die ursprüngliche Raumeinteilung des Klostergebäudes einschließlich der

abgerissenen Gebäudeteile wiederzugeben. Für die Einrichtung der Königl. Heil- und Pflegeanstalt Schussenried wurde die innere Gebäudestruktur in

eine weitgehend symmetrische Raumverteilung umgewandelt.⁵⁹

Eine wiedergefundene Planzeichnung

Eine der wichtigsten Stützen der von Paul Groß vertretenen Planungsgeschichte besteht in einer Tuschezeichnung, die er als „2. Hauptentwurf“ in seine Systematik einordnet. Die früher im Schussenrieder Rathaus aufbewahrte originale Planzeichnung gilt seit dem 2. Weltkrieg als verschollen. Eine Fotografie der Zeichnung hat sich jedoch mehr oder weniger unbeachtet im Bildarchiv des Landesdenkmalamtes erhalten und kann nun im Zuge der Digitalisierung der Archivbestände der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

In der Planungschronologie fixiert Paul Groß die Planzeichnung auf den Zeitraum zwischen 1748 (Holzmodell aus der Werkstatt Dominikus Zimmermanns) und 1758 (Erbauung des heutigen Rathauses): „Auch hier ist das Neue Kloster aus der beliebten westlichen Vogelschau abgebildet. Es ist eine vollkommen symmetrische Anlage. Zum Projekt gehören aber nunmehr außer dem Hauptbau mit der Kirche, den Gärten und Höfen, den Wirtschaftsbauten und einer dies alles einschließenden Mauer noch außerhalb des Klosterbezirkes zwei den Hauptzugangsweg zum Torbau flankierende Bauten, die Flankenbauten.“⁶⁰

Diese Flankenbauten betonen die Symmetrieachse des gesamten Klosterareals; sie „flankieren“ die breite Zufahrtstraße zum Klostertor und bilden somit den Auftakt der gesamten Klosteranlage.

In der von Paul Groß festgelegten Chronologie ist dieser „2. Hauptentwurf“ die Planungsgrundlage für die räumlich-funktionale Anordnung der Gebäude innerhalb des Gesamtkomplexes. Aus der Tatsache, dass mit Hilfe der Planvedute eine sinnvolle Einordnung des heutigen Rathauses in einen Idealplan der Gesamtanlage möglich ist, schließt er, dass der „2. Hauptentwurf“ zeitlich *vor* der Erbauung dieses ersten Flankengebäudes liegen muss.

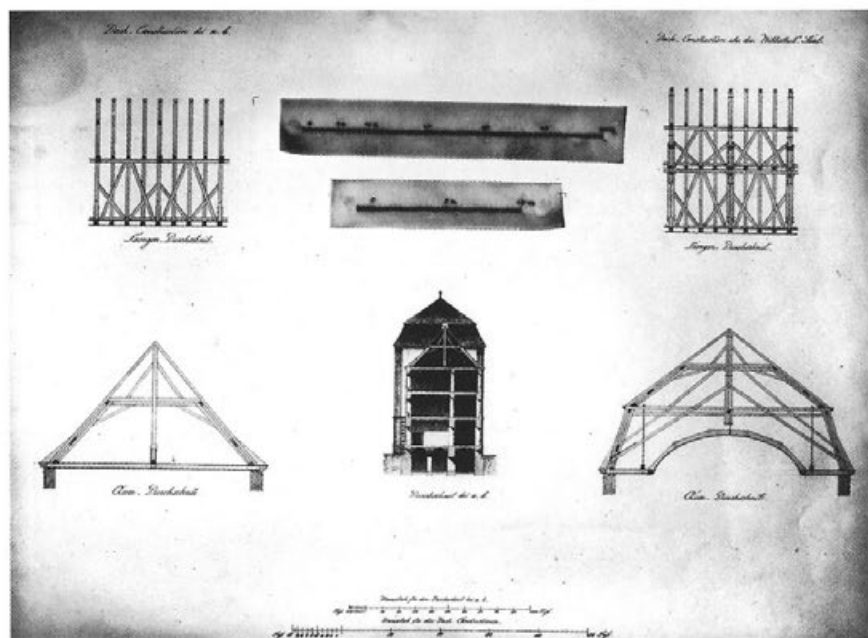
Bereits Alfons Kasper zweifelt diese nicht zwangsläufige Schlussfolgerung mit einem Hinweis auf die Wirtschaftsbauten an. Deren „fortgeschrittene“ Gestaltung ordnet er nach der Anfertigung der Holzmodelle der Wirtschaftsbauten und damit nach 1761 ein. Die Einbeziehung der Flankengebäude in den Gesamtplan lässt Kasper sogar vermuten, dass wir es bei der Planzeichnung mit dem am weitest fortgeschrittenen Gesamtentwurf der Klosteranlage zu tun haben

und uns damit zeitlich sogar noch nach der bekannten Planvedute von 1763 befinden.⁶¹

Die Späterdatierung durch Kasper rückt die Planzeichnung wie schon bei Paul Groß in die Position eines die Planungsphase des Schussenrieder Klosters abschließenden Idealplanes, der für Kasper den visionären Höhepunkt einer annähernd 70-jährigen Entwicklung vom ersten Entwurf von Christian Thumb unter Abt Tiberius Mangold bis zum unbekanntem Künstler der vorliegenden Tuschezeichnung markiert: „Erst mit den Flankenbauten erleben wir das Crescendo der Einstimmung des westlichen Herrschaftsbereichs: über den Torturm zu dem inzwischen so weit und geräumig gewordenen Wirtschaftshof auf die westliche Kirchen- und Klosterfassade, die als Perspektive gegen Osten über die Klausur zu den idyllischen Bezirken der Gärten und Arkaden führt. An den Plan (1700) von Christian Thumb erinnert nur noch die symmetrische Klosteranlage mit der Kirche als Mittelachse und der Torbau im Westen (...).“⁶² Kasper vermutet sogar (ohne dies belegen zu können), dass es eben dieser „letzte Gesamtentwurf“ war, der Johann Nepomuk Hauntinger zu der eingangs zitierten Bemerkung über den „schönen Plan“ des Schussenrieder Stifts veranlasst hat.⁶³

Es ist freilich bedauerlich, dass das Original der Planzeichnung verschwunden ist. Laut Aussage sowohl von Bernhard Rueß⁶⁴ als auch von Paul Groß⁶⁵, Adolf Schahl⁶⁶ und Alfons Kasper⁶⁷ befand sich diese wichtige Planzeichnung im Besitz der Stadtverwaltung von Schussenried und war im Ratssaal des dortigen Rathauses aufgehängt. Die Zeichnung ging im 2. Weltkrieg verloren und gilt seither als verschollen. Auch die wahrscheinlich in den 30er-Jahren vom Württembergischen Landesdenkmalamt gefertigte Fotografie der Planskizze wird von Kasper als „verschollen“ verzeichnet.⁶⁸ Bei der auf S. 17 veröffentlichten Abbildung handelt es sich daher um die erste Reproduktion dieser Zeichnung.⁶⁹

Ohne einen Vergleich der Originalblätter ist eine genaue Planungschronologie vermutlich kaum zu belegen. Kaspers formales, auf einen entwicklungsgehistorischen Höhepunkt angelegtes planungschronologisches Modell besitzt zwar eine große Zugkraft, lässt sich genau genommen aber nicht eindeutig belegen. In der Bau- und Planungsgeschichte anderer Klöster zeigt sich an vielen Stellen, dass die suggestiven Idealpläne den *Anfang* eines Bauvorhabens bilden. Der Idealplan ist in diesem Sinn keine bindende



Aufriss und Dachkonstruktionen des Neuen Klosters.

Festlegung, sondern Grundlage und geistiger Maßstab für die weitere Planungsarbeit.⁷⁰ Es ist daher zumindest denkbar, dass die vorliegende Planzeichnung eine frühere Stufe der Planungsgeschichte darstellt – vielleicht sogar früher als in der Planungsgeschichte von Paul Groß vorgegeben. Letztlich entscheiden kann man die Frage mit den bis heute veröffentlichten Archivalien nicht. Der Befund bleibt also trotz des wiedergefundenen Bildmaterials unsicher.

Fazit

Die Planungs- und Baugeschichte des Klosters Schussenried im 18. Jahrhundert ist keinesfalls abschließend behandelt. Zu viele wichtige Aspekte der ordensgeschichtlichen und innerkonventlichen Voraussetzungen sind bisher unbeleuchtet. Ebenso fehlt eine gesicherte historische Bestandsaufnahme der noch vorhandenen Bausubstanz im Neuen Kloster sowie der Klostermauer. Vor allem wegen des bedrohlichen Gebäudezustands der Arkaden gäbe es hier einen besonders dringenden Handlungsbedarf.

Der Versuch, die politische Situation des Schussenrieder Konvents als Erklärungshilfe für die uneinheitliche Baugeschichte des Neuen Klosters herbeizuziehen, ist daher zwangsläufig von vielen Fragezeichen begleitet. Als methodisches Hauptproblem kann die unzureichende Quellenlage gesehen werden: Nicht bloß, dass insgesamt nur wenige zeitgenössische Berichte über die Bautätigkeiten auf dem Gelände des Klosters in den Jahren 1733 bis 1743 vorliegen; der wichtigste Chronist des Schussenrieder Klosters im

18. Jahrhundert, Pankraz Nothelfer, ist selbst durch die Ereignisse belastet, die möglicherweise zum schubweisen Baubeginn des Neuen Klosters geführt haben.

Die Verknüpfung von Sozialgeschichte und Baugeschichte ist dennoch hilfreich. Bauen im territorialen und noch dazu geistlichen Kleinstaat des deutschen Südwestens im 18. Jahrhundert war von zu vielen äußeren Umständen abhängig. Wie labil das in-

nerere Gefüge dieser für Oberschwaben charakteristischen Staatengebilde war, zeigt das Beispiel Schussenried, gerade weil das Kloster in der Rangfolge der schwäbischen Reichsabteien die anfangs erwähnte „Mittelstellung“ einnahm.

Verzeichnis der Archivbilder im Landesdenkmalamt Stuttgart:

1. Neg. Nr. LDA Stuttgart 5520 (13 x 18) (Bad) Schussenried * Ehem. Prämonstratenser-Reichsabtei * Planung der Klosteranlage, achsiale Sicht aus der Vogelschau (von Westen) * 1. Hälfte 18. Jahrhundert, Aufbewahrung: Landesbibliothek Stuttgart *⁷¹
- 2.1. Neg. Nr. LDA Stuttgart 5373 (13 x 18) (Bad) Schussenried * Ehem. Prämonstratenser-Reichsabtei * 5 Grundrisse des Klostergebäudes nebst Schnitt und Dachkonstruktion * um 1830 * Erdgeschoss
- 2.2. Neg. Nr. LDA Stuttgart 5374 (13 x 18) (Bad) Schussenried * Ehem. Prämonstratenser-Reichsabtei * 5 Grundrisse des Klostergebäudes nebst Schnitt und Dachkonstruktion * um 1830 * 1. Obergeschoss [= 2. Obergeschoss]
- 2.3. Neg. Nr. LDA Stuttgart 5375 (13 x 18) (Bad) Schussenried * Ehem. Prämonstratenser-Reichsabtei * 5 Grundrisse des Klostergebäudes nebst Schnitt und Dachkonstruktion * um 1830 * 2. Obergeschoss [= 1. Obergeschoss]

2.4

Neg. Nr. LDA Stuttgart 5376 (13 x 18)

(Bad) Schussenried * Ehem. Prämonstratenser-Reichs-
abtei * 5 Grundrisse des Klostergebäudes nebst
Schnitt und Dachkonstruktion * um 1830 * Dachge-
schoss

2.5

Neg. Nr. LDA Stuttgart 5377 (13 x 18)

(Bad) Schussenried * Ehem. Prämonstratenser-Reichs-
abtei * 5 Grundrisse des Klostergebäudes nebst
Schnitt und Dachkonstruktion * um 1830 * Schnitt
und Dachkonstruktion

2.6

Neg. Nr. LDA Stuttgart 5378 (13 x 18)

(Bad) Schussenried * Ehem. Prämonstratenser-Reichs-
abtei * 5 Grundrisse des Klostergebäudes nebst
Schnitt und Dachkonstruktion * um 1830 * Kellerge-
schoss

Die Abbildungen wurden erstmals von Max Schefold,
„Alte Ansichten von Württemberg“ (Katalogteil, Stutt-
gart, 1957, S. 511, Nr. 6996) genannt.

Die Abbildungen sind in digitaler Form unter www.bildindex.de einsehbar.

Literatur

Beiträge zur Geschichte Schussenrieds von Amtsrichter Paul Beck und Stadtpfarrer Bernhard Rueß. Bad Buchau, 1981.

Bok (Baurath): Vortrag über die neue Irrenanstalt Schussenried, gehalten im Verein für Baukunde den 12. Mai 1877 von Baurath Bok in Stuttgart. Stuttgart, 1877.

Groß, Paul: Die Planung des Neuen Klosters Schussenried. (Diss.) Braunschweig, 1933.

Hauntinger, Johann Nepomuk: Reise durch Schwaben und Bayern im Jahre 1784. Neu herausgegeben und eingeleitet von Gebhard Spahr O.S.B. Weißenhorn, 1964.

Herzog, Markwart; Roeck, Bernd; Kießling, Rolf (Hg.): Himmel auf Erden oder Teufelsbauwurm? Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des süddeutschen Klosterbarock. Konstanz, 2002.

Von Hippel, Wolfgang: Klosterherrschaft und Klosterwirtschaft in Oberschwaben am Ende des Alten Reiches. Das Beispiel Schussenried. In: Schmidt, Heinrich R. (Hg.): Gemeinde, Reformation und Widerstand. Festschrift für Peter Blickle zum 60. Geburtstag. Tübingen, 1998, S. 457–474.

Kasper, Alfons: Das säkularisierte Reichsstift Schussenried. Ein Rückblick auf 150 Jahre. In: St.-Magnus-Bote. Kirchenanzeiger für die Stadtpfarrei Schussenried, 1953/42 bis 1954/47.

Kasper, Alfons; Strache, Wolfgang: Steinhausen. Ein Juwel unter den Dorfkirchen. Stuttgart, 1957.

Kasper, Alfons: Jakob Emele. Ein oberschwäbischer Baumeister des Spätbarock. In: Heilige Kunst. Mitgliedsgabe des Kunstvereins der Diözese Rottenburg, herausgegeben von Erich Endrich. 1959/1960, S. 5–62.

Kasper, Alfons: Das Prämonstratenser-Stift Schussenried. Bau- und Kunstgeschichte. Bad Schussenried, 1960.

Kasper, Alfons: Schussenrieder Häuser als Fluchtasyle und Pflögehöfe in fremder Herrschaft. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 1965/83, S. 47–106.

Kaufmann, Karl: Die Äbte des Prämonstratenser-Reichsstifts Schussenried 1440 bis 1803. Schussenried, 1985.

Kaufmann, Karl: Weißenau und Schussenried. Wechselvolle Beziehung zwischen Mutter und Tochter. In: Binder, Helmut (Hg.): 850 Jahre Prämonstratenser-Abtei Weißenau. 1145 bis 1995. Sigmaringen, 1995, S. 219–234.

Kaufmann, Karl: Erzwungene Resignation (1733) des Abts Didacus Ströbele. In: Zeit und Heimat. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur von Stadt und Kreis Biberach. Nr. 3/17. Jahrgang, 2. 11. 1974.

Kaufmann, Karl: Die erzwungene Resignation des Abts Didacus Ströbele am 15. Januar 1733. Manuskript 1974.

Kaufmann, Karl: Das abenteuerliche Leben des Schussenrieder Chorherren Augustin Bix. In: Zeit und Heimat. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur von Stadt und Kreis Biberach. Nr. 1/25. Jahrgang, 22. 4. 1982.

Kaufmann, Karl: Die erzwungene Abdankung des Schussenrieder Abts Didacus Ströbele und ihre Hintergründe. Manuskript o. J.

Köhler, Hubert: Bad Schussenried. Geschichte einer oberschwäbischen Klosterstadt. Festschrift zur 800-Jahr-Feier der Gründung des Prämonstratenserstifts. Sigmaringen, 1983.

Köhler, Joachim: Habsburgische Kirchenpolitik in Vorderösterreich. In: Württembergisches Landesmuseum (Hg.): Vorderösterreich nur die Schwanzfeder des Kaiseradlers. Stuttgart, 1999, S. 225–235.

Mühleisen, Hans-Otto: Über Beziehungen zwischen der Baugeschichte und der allgemeinen Geschichte eines Klosters: Das Beispiel der Bibliothek St. Peter auf dem Schwarzwald. In: Herzog (Hg.), 2002, S. 171–194.

Reinle, Adolf: Ein Fund barocker Kirchen- und Klosterpläne. In: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. XI 1950, S. 216–247; XII 1951, S. 1–21.

Raisch, Paul: Die Baugeschichte des ehemaligen Reichsstifts Schussenried. (Diss.) Schussenried, 1934.

Von Reden-Dohna, Armgard: Reichsstandschaft und Klosterherrschaft. Die schwäbischen Reichsprälaten im Zeitalter des Barock. Wiesbaden, 1982.

Schahl, Adolf u. a.: Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Kreises Waldsee. Stuttgart, Berlin, 1943.

Schefold, Max: Alte Ansichten von Württemberg. Stuttgart, 1957.

Schreiner, Klaus: Mönchtum im Zeitalter des Barock – Der Beitrag der Klöster zur Kultur und Zivilisation Südwestdeutschlands im 17. und 18. Jahrhundert. In: Badisches Landesmuseum (Hg.): Barock in Baden-Württemberg. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution. Bd. 2, 1981, S. 343–364.

Anmerkungen

- 1 Hauntinger, Johann Nepomuk: Reise durch Schwaben und Bayern im Jahre 1784. Neu herausgegeben und eingeleitet von Gebhard Spahr O. S. B. Weißenhorn, 1964.
- 2 Schreiner, Klaus: Mönchtum im Zeitalter des Barock. Der Beitrag der Klöster zur Kultur und Zivilisation Südwestdeutschlands im 17. und 18. Jahrhundert. In: Petrasch, Ernst u. a. (Hg.):

- Barock in Baden-Württemberg. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution. Ausstellung des Landes Baden-Württemberg. Bd. 2. Karlsruhe, 1981, S. 343–364.
- 3 Rueß, Bernhard: Die vormaligen Schussenrieder Klosterpfarreien. In: Beiträge zur Geschichte Schussenrieds. Bad Buchau, 1981, S. 463–521.
 - 4 Kasper, Alfons: Jakob Emele. Ein oberschwäbischer Baumeister des Spätbarock. In: Heilige Kunst. Mitgliedsgabe des Kunstvereins der Diözese Rottenburg, herausgegeben von Erich Endrich. 1959/1960, S. 5–62. Hier S. 53 f.
 - 5 Erzberger, Matthias: Die Säkularisation in Württemberg von 1802 bis 1810. Stuttgart, 1902, S. 415 ff. Die Tabelle beschreibt die Ertragsleistung klostereigener Güter innerhalb von zehn Jahren und kommt auf ein positives Ergebnis von etwas mehr als 50 000 Gulden. Außerdem: Kasper, Alfons: Das säkularisierte Reichsstift Schussenried. Ein Rückblick auf 150 Jahre. In: St.-Magnus-Bote. Kirchenanzeiger für die Stadtpfarrei Schussenried. 1953/42 bis 1954/47.
 - 6 Fabri, [Johann Ernst]: Von der Prämonstratenser Abtei Schussenried, in Schwaben. Nürnberg, 1796. Abgedruckt in: Schallwellen (Hauszeitung der Heilanstalt), 1927, 31. Jg., Nr. 8, S. 106–108, hier S. 108.
 - 7 Zur Problematik des Baubeginns am Neuen Kloster von Schussenried siehe Groß, Paul: Die Planung des Neuen Klosters Schussenried. Braunschweig, 1933, S. 19 u. S. 23 f. Kasper, Schussenried, Bd. 2, 1960, S. 55 f.
 - 8 Kasper, Schussenried, Bd. 2, 1960, S. 65. Kasper zitiert das Tagebuch des Pankraz Nothelfer falsch. Richtig ist das Datum 8. Juni 1752.
 - 9 Raisch, Paul: Die Baugeschichte des ehemaligen Reichsstiftes Schussenried. Diss. Schussenried, 1934.
 - 10 Zur Problematik des Bauendes vgl. Rueß, Beiträge, 1981, S. 105 f. Rueß plädiert dafür, als Bauende für das Neue Kloster den Termin der Hausweihe anzusetzen. Er beruft sich dabei auf die im 2. Weltkrieg verschollene Hauschronik.
 - 11 D'Ortigue, Xavier Lavagne (Hg.): De la Bretagne à la Silésie. Mémoires d'exil de Hervé-Julien Lesage (1791 à 1800). Paris, 1983, S. 268. „Ce monastère est à moitié neuf, et a deux magnifiques façades au nord et au levant. On ne parloit pas de le finir; mais s'il l'étoit jamais, ce seroit sûrement une des plus belles abbayes de toute la Suabe, où pourtant elles sont en si grand nombre.“
 - 12 Von Reden-Dohna, Armgard: Reichsstandschaft und Klosterherrschaft. Die Schwäbischen Reichspräläten im Zeitalter des Barock. Wiesbaden, 1982, S. 37. Hippel, Wolfgang von: Klosterherrschaft und Klosterwirtschaft in Oberschwaben am Ende des alten Reiches. Das Beispiel Schussenried. In: Gemeinde, Reformation und Widerstand. Festschrift für Peter Blickle zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Heinrich R. Schmid. Tübingen, 1998, S. 459 f.
 - 13 Herzog, Markwart; Roeck, Bernd; Kießling, Rolf (Hg.): Zu den wirtschafts- und geistesgeschichtlichen Grundlagen des süddeutschen Klosterbarock. In: ders. (Hg.): Himmel auf Erden oder Teufelsbauwurm. Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des süddeutschen Klosterbarock. Konstanz, 2002, S. 19. Der Sammelband enthält eine ausführliche Analyse eines solchen „schubweisen“ Vorgehens am Beispiel Ottobeurens. Schwager, Klaus; Dischinger, Gabriele: „Gelt, Gedult und Verstand“: Programm und Realisierung der Otto-beurer Klosteranlage. In: Herzog, 2002, S. 289 ff.
 - 14 Kasper, Alfons: Das Prämonstratenser-Stift Schussenried – Bau- und Kunstgeschichte. Bd. 2. Das Alte und Neue Kloster, der Klosterort Schussenried mit Filialkapellen. Schussenried, 1960, S. 81. Eine ähnliche These hat Armgard von Reden-Dohna geäußert: „Auf der einen Seite spiegelten diese Reichsklöster in neuem Gewand die immer noch starke Bedeutung des Kaisers in dieser königsnahen Landschaft. Die von ihm ausgehende, sämtliche Bereiche des öffentlichen Lebens erfüllende Ausstrahlung in Zeremoniell und Prachtentfaltung bedeutete hier eine besondere Form der praesentia regis, doch zugleich die Teilhabe der Reichspräläten am Reich. (...) Auf der anderen Seite dokumentieren diese Bauten die Abwendung von einer lange geübten Befriedigung kaiserlicher Geldbedürfnisse ohne Gegenleistung, indem die Gewinne aus der Klosterherrschaft in eine großartige Architektur und kostbare Innenausstattung wanderten.“ (Von Reden-Dohna, Armgard: Reichsstandschaft und Klosterherrschaft. Die schwäbischen Reichspräläten im Zeitalter des Barock. Wiesbaden, 1982, S. 37 f.) Tatsächlich setzten die ersten Reformanstrengungen Maria Theresias bereits in den 1760er-Jahren ein. Einflüsse dieser speziell österreichisches Territorium betreffenden Tendenzen auf die Entwicklung des im Bau befindlichen Schussenrieder Großprojekts sind noch nicht untersucht. Es ist allerdings denkbar, dass eine Weiterführung des Baus unter den gegebenen Verhältnissen als zu riskant erscheinen musste. Vgl. hierzu: Köhler, Joachim: Habsburgische Kirchenpolitik in Vorderösterreich. In: Himmelein, Volker (Hg.): Vorderösterreich – nur die Schwanzfeder des Kaiseradlers? Die Habsburger im deutschen Südwesten. Stuttgart, 1999, S. 224 ff. Am Beispiel des Klosters St. Peter (Schwarzwald) wurde dieser Aspekt wenigstens ansatzweise behandelt: Mühleisen, Hans-Otto: Über die Beziehung zwischen der Baugeschichte und der allgemeinen Geschichte eines Klosters. Das Beispiel der Bibliothek St. Peter auf dem Schwarzwald. In: Herzog (Hg.), 2002, S. 171 ff. (besonders S. 181 f.). Über äußere Bedrohungen und innere Auflösungserscheinungen während der letzten zehn Jahre der Amtszeit des Abtes Nikolaus Cloos (1756–1775) berichtet auch: Kaufmann, Karl: Die Äbte des Prämonstratenser-Reichsstiftes Schussenried 1440 bis 1183. Schussenried, 1985, S. 176.
 - 15 Reinle, Adolf: Ein Fund barocker Kirchen. In: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. XI 1950, S. 216–247; XII 1951, S. 1–21.
 - 16 Zitiert nach Kasper, Jakob Emele, 1959/69, S. 23.
 - 17 Kasper, Jakob Emele, 1959/60, S. 6 ff.
 - 18 Geometrischer Grundriss eines hochloblichen Reichstift und Gotteshauses Schussenried. HStA Rep B505 J 35.
 - 19 Groß, Paul: Die Planung des Neuen Klosters Schussenried. (Diss.) Braunschweig, 1933, S. 23 f.
 - 20 Kasper, Schussenried, 1960, Bd. 2, S. 60.
 - 21 Kasper, Schussenried, 1960, Bd. 2, S. 62.
 - 22 Nach den Aufzeichnungen Pankraz Nothelfers ist die Abtswahl beschrieben bei Kaufmann, Äbte, 1981, Porträt Magnus Kleber, S. 162.
 - 23 Kaufmann, Äbte, 1985, S. 159 f. Vgl. hierzu auch die Untersuchung Hans-Otto Mühleisens über die Planungs- und Baugeschichte der Bibliothek von St. Peter. Mühleisen kommt durch die Rekonstruktion der Baugeschichte zu einer These über die Zusammenhänge von „Baugeschichte“ und „allgemeiner Geschichte“ eines Klosters. Bei der Analyse spielt die

- Abtswahl eine große Rolle: „Der Konvent hat beim Tod eines Abtes durch die durch Privilegien gesicherten Freiheiten mit der Wahl einer entsprechenden Persönlichkeit für einen Moment die Möglichkeit, die Richtung der Klosterlenkung für die nächsten Jahre zu bestimmen, ohne freilich die zukünftige Entwicklung des Neoelectus zu kennen. (...) Bei der Analyse der Baugeschichte wird man insofern die Wahl der Äbte als Moment der Souveränität des Konvents ebenfalls in den Blick nehmen müssen. (...) Die Baugeschichte ist in subtiler Weise auch ein Spiegel der je spezifischen Sozialstruktur eines Klosters.“ Mühleisen, Baugeschichte, S. 173.
- 24 Kasper, Schussenried, 1960, Bd. 2, S. 63.
 25 Kasper, Schussenried, 1960, Bd. 2, S. 65.
 26 Rueß, Bernhard: Ansichten von Schussenried und seinem ehemaligen Kloster. In: Beiträge zur Geschichte Schussenrieds. Bad Buchau, 1981, S. 227.
 27 Groß, Planung, 1933, S. 6.
 28 Groß, Planung, 1933, S. 23.
 29 Kaufmann, Die erzwungene Abdankung, Manuskript o. J., S. 3.
 30 Kaufmann, Die erzwungene Resignation, 1974.
 31 Tagebuch des Abtes Didakus Ströbele 1719/1729 HStA B 505 B 6, S. 204 f.
 32 Tagebuch des Abts Didakus Ströbele 1719/1729 HStA B 505 B 6, S. 366.
 33 Tagebuch des P. Nothelfer 1731/1750 HStA B 505 B 7, S. 1 f.
 34 Tagebuch des P. Nothelfer 1731/1750 HStA B 505 B 7, S. 2.
 35 Tagebuch des P. Nothelfer 1731/1750 HStA B 505 B 7, S. 2.
 36 Mühleisen, Beziehung zwischen Baugeschichte und allgemeiner Geschichte, 2002.
 37 Kaufmann, Äbte, Portrait Siard Frick.
 38 Tagebuch des P. Nothelfer 1731/1750 HStA B 505 B 7, S. 7.
 39 Tagebuch des P. Nothelfer 1731/1750 HStA B 505 B 7, S. 55.
 40 Notata Rdmi Nicolai 1762/1774 B 7 aus dem Kalender B 505 HStA Stuttgart. Zitiert aus dem Nachlass von Alfons Kasper, V, 20.
 41 Tagebuch des P. Nothelfer 1731/1750 HStA B 505 B 7. Zitiert aus dem Nachlass von Alfons Kasper, V, 20.
 42 Tagebuch des P. Nothelfer. In: Pfarr-Chronik 1731 bis 1837. Katholisches Pfarramt Bad Schussenried. S. 113.
 43 Vgl. auch Kasper, Schussenried, 1960, Bd. 2, S. 55 f. und S. 59 f.
 44 Vgl. auch Kaufmann, Äbte, 1985, Portrait Siard Frick.
 45 Kasper, Alfons: Schussenrieder Häuser, 1965, S. 100 ff.
 46 Kaufmann, Äbte, 1985, Portrait Siard Frick.
 47 Kasper, Schussenried, 1960, Bd. 2, S. 62.
 48 Kasper, Schussenried, Bd. 2, S. 59.
 49 Die Möglichkeit einer „tiefgreifenden Uminterpretation“ bereits vorhandener und teilweise umgesetzter Planungen kann der Aufsatz von Klaus Schwager und Gabriele Dischinger belegen: „Gelt, Gedult und Verstand. In: Herzog (Hg.), 2002, S. 308.
 50 Kasper, Jakob Emele, 1956/60, S. 33 f. Kasper, Schussenried, Bd. 2, 1960, S. 67.
 51 Kaufmann, Äbte, Portrait Nikolaus Cloos.
 52 Kasper, Schussenried, 1960, Bd. 2, S. 44.
 53 Rueß, Das neue Kloster, Beiträge, 1983, S. 106. „Die solenne Benediktion des ganzen neuen Klosters ist von Abt Nikolaus im Oktober 1763 vorgenommen worden.“
 54 Kasper, Schussenried, Bd. 2, S. 223.
 55 Kasper, Schussenried, Bd. 2, S. 83 ff.
 56 Kaufmann, Karl: Der ehemalige Klosterflecken Schussenried von der Säkularisation bis zum Ersten Weltkrieg. In: Kohler, Hubert (Hg.): Bad Schussenried. Geschichte einer ober-schwäbischen Klosterstadt. Festschrift zur 800-Jahr-Feier der Gründung des Prämonstratenserstifts. Sigmaringen, 1983, S. 141–192. Hier S. 154 f.
 57 Kasper, Schussenried, Bd. 2, S. 105 ff.
 58 Kasper, Schussenried, Bd. 2, S. 106 f.
 59 Nähere Angaben über den Umbau des Klostergebäudes zur Heilanstalt macht: Bokh (Baurath): Vortrag über die neue Irrenanstalt Schussenried, gehalten im Verein für Baukunde den 12. Mai 1877 von Baurath Bok in Stuttgart. Stuttgart, 1877.
 60 Groß, Planung, 1933, S. 16.
 61 Kasper, 1960, Bd. 2, S. 96 ff. Die Anfertigung des Modells der Wirtschaftsbauten kann Kasper ziemlich glaubhaft auf die Zeit nach 1761 festlegen. S. 99 f.: „(...) die sorgfältigere Behandlung der Hofseiten, die Pilaster an den beiden östlichen Treppenhäusern mit eigenen Mansarddachstühlen und an den Mittelstücken der östlichen Zwischenbauten sowie die Erweiterung der Planvedute nach Westen durch die Flankenbauten zu beiden Seiten der Zufahrtsstraße, von denen der südliche (Rathaus mit Untersuchungsgefängnis) von 1757/58 erstellt (noch 1760 wurden die Innen- und Außen-ausstattung vervollkommen, die Fensterläden gestrichen) lassen eine Datierung nach der Planvedute (1763 ff.) zu.“
 62 Kasper, 1960, Bd. 2, S. 100.
 63 Ebda.
 64 Rueß, Neues Kloster, Beiträge, 1981.
 65 Groß, Planung, 1933.
 66 Schahl, Kunstdenkmäler, 1943, S. 230.
 67 Kasper, Schussenried, Bd. 2, S. 97 ff.
 68 Kasper, 1960, Bd. 2, S. 97. Aber auch Anm. 336, S. 228. Eine Sichtung des Bildarchivs Schussenried im Nachlass Alfons Kaspers erbrachte ebenfalls keinen Befund.
 69 Abbildungsverzeichnis erstmals bei Schefold, Max: Alte Ansichten aus Württemberg. Bd. 2, Stuttgart, 1957, Nr. 6996.
 70 Schwager, Klaus u. a.; in: Herzog (Hg.), 2002, S. 290 f.
 71 Der Plan wird nicht in der Landesbibliothek aufbewahrt. Im Handexemplar von Max Schefolds „Alte Ansichten von Württemberg“ der Bibliothekare ist die Bemerkung durchgestrichen. Im Katalog findet sich kein Hinweis.

Bildnachweis

Alle Abbildungen Landesdenkmalamt Stuttgart.